

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 35 (1959-1960)
Heft: 3

Artikel: Geschwisterliebe ist nicht selbstverständlich
Autor: Wolfensberger, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschwisterliebe ist nicht selbstverständlich

Von Dr. med. Christoph Wolfensberger, Kinderarzt FMH

Freundlich scheint die Morgensonne ins Kinderzimmer, in welchem zwei ungleiche Brüder aufzustehen sich anschicken. Der siebenjährige Hanspeter, von Natur langsam und bedächtig, ist noch ganz schlaftrunken und verträumt, während er sein Hemd verkehrt anziehen will. Der fünfjährige Markus aber, vom ersten Augenaufschlag an hellwach, hat sich längst gewaschen und ist bereits fast vollständig angezogen, als der Vater unter der Türe erscheint.

«Aber Hanspeter, du solltest dich doch vor deinem jüngeren Bruder schämen! Wie kann man in deinem Alter noch so trödeln. Nimm dir ein Beispiel an Markus, der machts dir vor, wie man sich rasch anzieht!»

Solche und ähnliche elterliche Vorhaltungen sind in den meisten Familien gang und gäbe und kaum ein Erzieher macht sich darüber Gedanken, daß es nicht ungefährlich ist, ein Geschwister dem anderen immer wieder als gutes oder als abschreckendes Beispiel hinzustellen.

Würden wir nämlich genau hinsehen, so könnten wir das kurze, fast unmerklich triumphierende Aufleuchten in Markus Augen bemerken, und der unwillig-enttäuschte Aus-

druck in Hanspeters Gesicht würde uns nicht entgehen.

Was hat der Erzieher mit seinem Vorwurf, der ihm in der ersten ärgerlichen Erregung über die Langsamkeit seines Erstgeborenen eben so herausgefahren ist, nun eigentlich erzieherisch erreicht? Für den Augenblick einen Scheinerfolg: Hanspeter hat, aufgeschreckt durch die väterliche Intervention, seine Ankleidebemühungen etwas beschleunigt. Sein natürliches Lebenstempo aber ist dadurch gewiß nicht geändert worden. Aber etwas viel Wichtigeres wurde durch den Erzieher ungünstig beeinflusst: Das gute Einvernehmen zwischen Geschwistern, die menschliche Beziehung zwischen zwei Brüdern. Es wird für den aufgeweckten und rasch reagierenden Markus nicht schwierig sein, den bedächtigeren Bruder immer wieder in gewissen Situationen zu übertrumpfen und mit seiner Raschheit zu glänzen. Kann er dabei jedesmal auf den elterlichen Applaus zählen, so wird sich unter Umständen die Tendenz, seinen Bruder in den Schatten zu stellen, zu einem festen Teil seines Lebensstils entwickeln und im späteren Leben vielleicht einen konstanten Charakterzug darstellen. In

der Schule, im Berufsleben, im Militärdienst wird er möglicherweise als derjenige bekannt werden, der darauf aus ist, Schwächen und Blößen seiner Kameraden ausfindig zu machen und dann vor dem Lehrer, vor den Vorgesetzten, dort zu brillieren, wo die anderen gewisse Schwierigkeiten haben. Er wird so als Streber vorwärtskommen, aber die Sympathie der Gleichgestellten wird er nicht haben. Streber liebt man nicht. Der Streber stellt die Anerkennung des Vorgesetzten über den kameradschaftlichen Zusammenhalt. Daher ist der Streber auch kein guter Team-Arbeiter. Team-Work wird heutzutage überall gefordert, im Geschäftsleben, in der wissenschaftlichen Arbeit, nicht zuletzt auch im Militärdienst. So könnte es dazu kommen, daß unser Markus später einmal im Leben isoliert und im Grunde genommen unglücklich, ohne wirkliche Freunde, dasteht.

Und Hanspeter? Wie muß es auf ihn wirken, wenn ihm seine Eltern immer wieder den jüngeren, rascheren Bruder als Beispiel vorhalten?

Vor allem einmal wird er diesen Bruder nicht lieben lernen. Im Gegenteil: Die Gefühle von Neid, Haß, Rachedurst werden sich in der Tiefe der Seele einnisten. Ein Zug von Resignation, von Hoffnungslosigkeit wird in seinem späteren Charakter enthalten sein. Und vor allem wird die Entwicklung eines gesunden Selbstbewußtseins durch das Aufkommen starker Minderwertigkeitsgefühle gestört. Hat ein Kind nämlich in den ersten Lebensjahren immer wieder Erlebnisse des eigenen Ungenügens, so führt dies zu einer tief entmutigenden Einstellung dem ganzen Leben gegenüber. Alles hat doch gar keinen Zweck, alle Mühe ist ja umsonst, man kann es ja den Erwachsenen doch nicht recht machen; immer wird man kritisiert, immer bekommt man Rügen und Vorwürfe. Immer kanns «der andere» doch besser. Wozu sich noch anstrengen?

Diese Erlebnisse des eigenen Ungenügens brauchen nun gar nicht auf einem tatsächlichen «Minderwert» zu beruhen. Unser langsamer Hanspeter hat durch die schicksalshafte Erbkonstellation nun einfach das Pech, einen sehr aufgeweckten jüngeren Bruder zu haben. Wäre sein Bruder von Natur aus noch langsamer als er selber, so wären die Dinge gerade umgekehrt.

Es gehört zu den menschlichen Grundtendenzen, immer wieder Vergleiche zu ziehen. Den Eltern springt die Ungleichheit des Le-

benstempos ihrer Buben in die Augen, und da wir das Mühelose, das Rasche, das Lebhaftige im allgemeinen mehr schätzen, so kommen wir leicht in Versuchung, demjenigen, dem diese Gaben versagt sind, Vorwürfe zu machen. Nichts jedoch wirkt entmutigender auf eine junge Seele als Anforderungen, denen man von Natur aus niemals wird genügen können.

Darum müssen wir Eltern uns viel mehr immer wieder darum bemühen, unsere Kinder so zu nehmen, wie sie ihrem tiefsten Wesen nach sind. Aus einem Tannenschößling läßt sich nun einmal kein Apfelbaum erziehen, und aus einem Pfirsichkern keine Pappel. Was hingegen alle jungen Bäumchen brauchen, das sind möglichst günstige Wachstums- und Lebensbedingungen: den rechten Boden, genügend Sonne und Bewässerung und ausreichenden Schutz vor allzu heftigem Wind. Zu hoch gespannte Anforderungen und übertriebene erzieherische Strenge, das sind aber Windstöße, die das Wurzelwerk lockern; Aufstachelung des kindlichen geschwisterlichen Konkurrenzneides, Anfachen der Eifersuchts- und Haßinstinkte, das sind Gifftropfen, die den nährenden Boden verseuchen und das Bäumchen schließlich zum Serbeln bringen.

Ist es nicht merkwürdig, daß die wenigsten Erzieher daran denken, das gute Einvernehmen zwischen Geschwistern bewußt zu fördern und alles zu unterlassen, was ihre gegenseitige mitmenschliche Haltung schädigen könnte? Geschwisterliebe wird immer noch als etwas Selbstverständliches genommen. Dabei hat aber das Unkraut des Geschwisterhasses, des Neides und der Eifersucht ein viel schnelleres Entwicklungstempo und droht die schüchternen Schößlinge echter mitmenschlicher Liebe zwischen den Geschwistern zu überwuchern und zu ersticken. Wie jede menschliche Eigenschaft, ist auch die Gabe der Liebe unter Geschwistern vorerst nur als eine Anlage vorhanden, die verkümmert, wenn sie nicht ausdrücklich gefördert wird. Die Anlage zum Hassen liegt näher und ist viel weniger anspruchsvoll in bezug auf ihre Entwicklungsbedingungen.

Was der Mensch als kleines Kind erlebt, das formt ihn tief. Die Lebenseinstellung, die das Kind in den ersten Jahren im kleinen Kreise der Eltern und Geschwister erhält, setzt sich gleichsam geradlinig ins spätere Lebensalter

Geschenke für jung und alt

Die schönsten Gute Nacht Geschichten

*Neue Folge: «Die Katze
mit der Brille»*

Herausgeberin: Jella Lepman.

An diesem Buch erfreuen Sie sich
mit Ihren Kindern. Reich Illu-
striert. Geb. Fr. 8.50

Atme richtig – werde frei

von Milla Cavin

Die temperamentvolle, anschauli-
che Darstellung freudiger Atmung
mit vielen Abbildungen.

Neuausgabe. Ln. Fr. 10.80

Welten im Zusammenstoß

Als die Sonne still stand.

Von Immanuel Velikovsky

Faszinierend wie der Titel – ein
Buch, das man in einem Zug liest.
Neuaufgabe. Ln. Fr. 17.50

Weltgeschichte im Überblick

von Karl Meyer

Vorwort von Prof. Dr. J. R. von Salis

Das große Abenteuer der Weltge-
schichte in allgemeinverständlicher
Form erzählt. Ln. Fr. 19.10

Photobuch Zürich

*Über 100 Abbildungen, davon
50 neue Bilder*

Unser Zürichbuch hält Schritt mit
der Entwicklung – schönsten Ge-
schenke für Ihre Freunde in der
Ferne. In Kartonhülle Fr. 10.20

EUROPA VERLAG VERLAG OPRECHT
ZÜRICH

Neuerscheinung

RUDOLF GRABER

Die letzten Basler Fährengeschichten

Illustriert von Hans Ruedi Bitterli

Gebunden Fr. 9.80

Ob, wie in der «Geschichte von der
Degustation», eine junge Kindergärt-
nerin während der Mustermesse einen
Sekuritaswächter aus den Fängen we-
nig empfehlenswerter Damen zu retten
versucht und dabei selbst ihr Herz ver-
liert, oder ob der Verfasser, wie in der
«Geschichte von dem weinroten Pullo-
ver», einem zärtlichen Betrug nach-
geht, immer schwingt jenes nur Rudolf
Graber eigene Lächeln mit, das so an-
steckend wirkt.

Ein letztes Geschenk des Autors
an seine Freunde und eine be-
glückende Entdeckung für jene,
welche die «Basler Fähren-
geschichten» noch nicht kennen.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1

fort. Wer als Kleinkind durch allzu aktive und angriffslustige Geschwister dazu gezwungen wurde, sich ständig seiner Haut zu erwehren, der wird auch als Erwachsener im Gegenüber nicht den zugeneigten Mitmenschen, sondern in erster Linie den möglichen Gegner vermuten und bei der kleinsten, meist nur eingebildeten Bedrohung, Krallen und Zähne zeigen.

Überdenkt man diese Zusammenhänge in ihrer unerbittlichen Konsequenz, so wird uns die Verantwortung des Erziehers von neuem bewußt. Aber Angst vor der Erziehungsaufgabe wäre auch wieder unangebracht. Wir müssen nur daran denken, daß im jungen Menschen andererseits ungeheure positive Kräfte liegen, die wir Eltern und Erzieher nicht erst schaffen müssen. Unsere Aufgabe besteht lediglich darin, ihnen Raum zur Entwicklung zu verschaffen.

Welches Hindernis liegt der Entwicklung des guten geschwisterlichen Einvernehmens am häufigsten im Wege? Aus meiner kinderärztlichen Erfahrung heraus würde ich ohne Zögern an erster Stelle die Eifersucht nennen. Sie ist wie eine Kinderkrankheit, die jedes einmal durchmacht; aber von der Haltung der Eltern kann es abhängen, ob sich daraus ein chronisches Leiden entwickelt. Wie meistens, ist auch hier Vorbeugen besser als Heilen, und die Prophylaxe allzu starker geschwisterlicher Eifersucht beginnt bereits bevor das zukünftige Geschwisterchen das Licht der Welt erblickt hat.

Es sollte heute eigentlich nicht mehr vorkommen, daß ein drei-, ja vierjähriges Kind auf das zu erwartende freudige Ereignis überhaupt nicht vorbereitet wird, und durch die Ankunft eines die Aufmerksamkeit der ganzen Verwandtschaft auf sich ziehenden Schreilings völlig überrumpelt wird. Ist es verwunderlich, wenn in einem solchen Falle ein Knirps dann vor allem negativ reagiert? Fruchten seine ersten zaghaften Vorschläge – etwa: wann man nun endlich dieses Wesen wieder in den Spital zurückbringe – nichts, so muß er sich aktiver einstellen. Er hängt sich der Mutter an die Schürze, beschäftigt sie, die jetzt alle Hände voll zu tun hat, von früh bis spät mit den ausgefallensten Anliegen. Will die Mutter das Kind nähren, so sucht der Ältere ihre Aufmerksamkeit durch alles mögliche und unmögliche auf sich zu lenken, und sei es auch durch



Bahnhofstraße 31:

Eine Adresse von Weltruf!

Es gibt Adressen mit Straße und Hausnummer, die über Länder und Meere hinweg von Kenner zu Kenner weitergegeben werden wie ein kostbarer Fund... Adressen berühmter Schneider, Adressen berühmter Restaurants. Auch *Zürich, Bahnhofstraße 31* – in vielen Zungen gesprochen – gehört zu ihnen. Denn hier ist die Chronometrie Beyer, und hier findet der Freund guter und schöner Uhren im ältesten Fachgeschäft unseres Landes in einzigartiger Auswahl das vereinigt, was unter Uhren Rang und Namen hat.

Chronometrie
BEYER



Zürich, Bahnhofstr. 31 / Ecke Bäregasse Gegr. 1800

Festgeschenke

besonders schön verpackt machen mehr Freude

bei

Parfümerie

Elm

Zürich 1 Poststrasse 8 Telefon 27 29 55



Schenken, die reinste Freude!

Die ROAMER-Uhr, ein Geschenk von dauerndem Wert, ein treuer Begleiter bei der Arbeit, beim Sport und in Gesellschaft.

100 % wasserdicht, stossgesichert, antimagnetisch, 17 Rubis
In Ganzstahl von Fr. 99.— an In Chromstahl von Fr. 89.— an

 In der Schweiz in über 400 guten Fachgeschäften erhältlich

ROAMER WATCH CO. AG. SOLOTHURN

ausgesprochen «ungezogene Dinge», zum Beispiel indem er, wie das Kleine, wieder zu niesen beginnt; denn was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein.

Zu bedauern ist das Kind, dessen Mutter den eigentlich nur allzu durchsichtigen Zusammenhang nicht erkennt, weil sie niemand darüber aufgeklärt hat. Selbstverständlich wird sie sich über ihr «böses» Kind aufregen, wird es bestrafen, wird es womöglich während des Stillens aus dem Zimmer schließen. Dann ist der Teufelskreis geschlossen. Das Erstgeborene kann zwar allenfalls darauf dressiert werden, den Neuankömmling zu erdulden, aber im tiefsten Kinderherzen ist der grimmigste Haß gesät. Und später wundern sich die Eltern, daß ihre Kinder sich so schlecht miteinander vertragen.

Eifersucht kann wie ein Naturereignis sein, das den Menschen plötzlich überfällt. Auch wenn Eltern sich alle erdenkliche Mühe geben, ihr Kind auf ein zu erwartendes Geschwister in positivem Sinne vorzubereiten, und wenn das Erstgeborene sich daraufhin für den kleinen Säugling wirklich lebhaft interessiert und an dessen Pflege teilnimmt, beim Baden und Schöppeln hilft und dem kleinen Geschöpflein gegenüber anscheinend nur liebevolle Gefühle äußert, kann es dennoch eine tiefe seelische Krise durchmachen. Es wirkt verändert, wird erzieherisch vielleicht schwierig, versagt in der Schule, es beginnt vom Hause wegzubleiben

oder verfällt in einen stumpfen depressiven Zustand, so daß man um seine Gesundheit ernstlich besorgt wird. Es ist dies eine Form der Eifersucht, die sich nicht in feindlichen Handlungen gegen das Geschwister äußert, sondern einfach in der Schwierigkeit, mit der neuen Lage, nicht mehr Mutters einziger Liebling zu sein, seelisch fertig zu werden. Es ist wie eine Krankheit, durch die das Kind hindurch muß, und bei welcher es Anspruch auf unser liebevolles Verständnis und unseren ganzen mitmenschlichen Einsatz hat.

Muß es uns nicht immer wieder verwundern und nachdenklich stimmen, daß wir über derart grundlegend wichtige Lebenserscheinungen so wenig Bescheid wissen? Wie mancher junge Mensch bekommt in dieser Entwicklungsstufe einen Schlag, von dem er sich zeitlebens nie mehr ganz erholt, weil seine erzieherische Umgebung ihn nicht richtig verstanden hat. Wie viel soziales Versagen, ja nicht selten kriminelles späteres Verhalten wurzelt in nicht verarbeiteten kindlichen Eifersuchts- und Haßerlebnissen. Wieviel Schuld – Schuld durch Unwissenheit – liegt auf den Erziehern. Doch auch der um die Zusammenhänge Wissende, verschuldet sich dadurch, daß er sein Wissen nicht weitergibt. Sollte es nicht bald zur Selbstverständlichkeit werden, unsere Mädchen, die zukünftigen Mütter – und warum nicht auch die zukünftigen Väter – in der Schule bereits über



Skischuhe wie noch nie

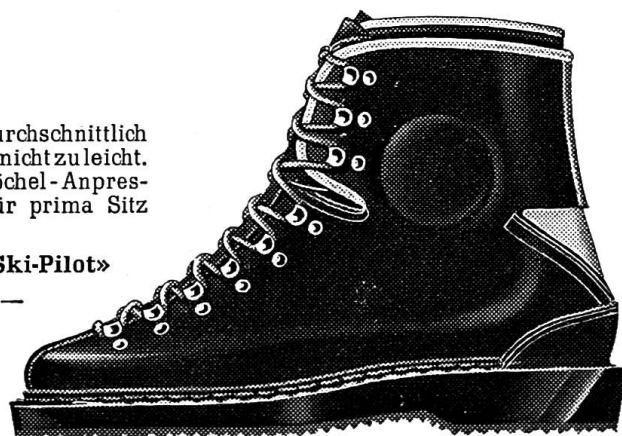
Raichle «Ski-Pilot»

Das Jubiläums-Modell für durchschnittlich gute Fahrer, nicht zu schwer, nicht zu leicht. Doppel-Hochschaft mit Knöchel-Anpressung, Fersengriff-Polster für prima Sitz und weiteren Vorzügen.

Verlangen Sie Raichle «Ski-Pilot»

Damen 115.— Herren 125.—

**In besseren Schuh-
und Sportgeschäften**



die seelischen Grundlagen positiven Erziehens aufzuklären?

Wo Kinder beieinander sind, wird auch gestritten. Es wäre nun aber ein verhängnisvoller Irrtum, wenn man glaubte, alles kindliche Streiten müsse unterbunden werden. Das Gegenteil ist richtig. Auch der kindliche Streit ist eine Entwicklungsphase, die Geschwister durchmachen müssen. Man kann einem Dreijährigen nicht verargen, wenn er sich dagegen wehrt, daß das eineinhalbjährige Geschwisterchen ihm andauernd seine kunstvollen Bauwerke zerstört oder dem älteren Schwesterchen, daß es sich nicht die schön aufgeräumte Puppenstube durcheinander bringen lassen will. Da müssen wir Eltern eben oft das größere Kind vor dem kleinen schützen. Allzu große Toleranz gegenüber dem «unverständigen Kleinen» dürfen wir den größeren Geschwistern nicht zumuten, wenn uns am späteren guten Einvernehmen gelegen ist.

In das kindliche Streiten mischen wir Erwachsenen uns meistens allzu schnell ein. Selbstverständlich muß das wehrlose Kleinkind vor Angriffen aggressiver oder sadistisch

eingestellter größerer Kinder geschützt werden. Aber im «wehrfähigen» Alter sollen Kinder ihre Zwistigkeiten nach Möglichkeit unter sich selbst abmachen. Wir Erwachsenen haben höchstens darauf zu achten, daß die Sache in einigermaßen sportlicher Art und Weise zur Austragung kommt. Wir dürfen uns auch nicht dazu hergeben, allen kindlichen Klagen andauernd willig das Ohr zu leihen und dadurch ein Angebertum hochzuzüchten. Viele Eltern fühlen sich bei Streitigkeiten des Kindes aus falsch verstandenem Gerechtigkeitsgefühl zu gründlichen Untersuchungen von Schuld und Nichtschuld verpflichtet. Wer hat angefangen? Wer hat was gesagt? Das führt ins Uferlose. Denn Ends aller Enden wird gestritten um des Streitens willen, und Recht und Unrecht sind meistens ziemlich gleichmäßig auf die streithaften Partner verteilt. Viel besser ist es, entweder abzulenken, oder die Gegner für einige Zeit zwangsmäßig zu trennen. Sehr bald wird es ihnen dann langweilig und sie möchten wieder beieinander sein. Eine Mutter, die sonst immer lange Untersuchungen angestellt hatte, machte letzthin kurzen Prozeß. Als sie in der Waschküche in zwiefacher Hinsicht «unter Dampf» stand, kamen ihre beiden ewigen Streithähne



Mein bestes Hemd

pratica

Fr. 29.80
aus NYLSUISSE
«Sanitized»

«... sehe toll aus!
Waschen ein
Kinderspiel —
mache ich selbst!»
sagt begeistert der

Jugendliche

und brachten die üblichen gegenseitigen Beschuldigungen vor. Da riß ihr der Geduldsfaden und sie spedierte alle beide am heiterhellen Nachmittag ins Bett, wohlverstanden: im gemeinsamen Kinderzimmer. Nach einer kurzen Phase tiefer Stille konnte sie schließlich das eine Kind zum anderen vernehmlich sagen hören: «Du, wenn die Mutter so böse mit uns ist, dann streiten wir einfach nicht mehr miteinander.»

Ein weiteres Mittel, negative Gefühle gegenüber dem kleinen Geschwister zu pflanzen, ist das allzu häufige Heranziehen der Größeren zur Betreuung der kleinen Geschwister. Da müssen wir auf der Hut sein, den Bogen nicht zu überspannen. So angenehm es für eine vielbeschäftigte Mutter ist, ihr Kleinstes der Obhut des ältesten, verständigen Geschwisters anvertraut zu wissen, dürfen die mütterlichen Gefühle eines heranwachsenden Mädchens doch nicht über Gebühr beansprucht werden. Das ältere Geschwister muß sein Recht auf Eigenleben haben, es sollte seine Spiele, seine Neigungen, seine Freundschaften nicht der Betreuung des Kleinsten zum Opfer bringen müssen. Solange natürlich ältere Kinder von sich aus und mit Freude solche stellvertretenden Aufgaben übernehmen, das Kleine zum

Beispiel zu füttern, zu baden, mit ihm zu spazieren, ist alles in Ordnung. Sobald daraus aber Pflicht und Zwang zu werden droht, wird es gefährlich. Da kann Liebe schnell in Haß umschlagen und auch das Kleine wird darunter nur allzu bald zu leiden haben.

Die ständige elterliche Bemühung, der geschwisterlichen Eifersucht vorzubeugen, darf aber auch nicht zu einer starren Gleichmacherei führen. Es gibt Eltern, die aus Angst vor eifersüchtigen Regungen jedem einzelnen Kinde haargenau die gleichen Geschenke geben, jedem zur gleichen Zeit die entsprechenden Kleidungsstücke anschaffen und über alles und jedes auf den Rappen Buch führen, um den Kindern schwarz auf weiß beweisen zu können, daß keines zu kurz komme. Das ist jedoch kein erstrebenswerter Zustand. Vielmehr sollte unser Bemühen dahin gehen, die Beziehungen zwischen den Kindern so weit positiv zu beeinflussen, daß sie sich lernen mitzufreuen, wenn einem von ihnen etwas Erfreuliches geschieht. Das wird jedoch nicht ohne aktives mütterliches Wirken möglich sein.

Vor allem müssen wir auch das Mit-leiden-

Neu

Wäschetrockner Adora-Tropic

Der erste schweizerische Haushaltstrockner mit reversierender Trommel. Durch die wechselseitige Bewegung verteilt sich die Wäsche gleichmäßig im Innenraum der Trommel; dadurch wird mit weniger Stromaufwand ein überdurchschnittlicher Trocknungseffekt erreicht.

Erhältlich in allen Fachgeschäften.



Eine neue, grosse Erleichterung für jede Hausfrau — der moderne Wäschetrockner ADORA-Tropic. Er trocknet die zartesten Gewebe sanft und schonend und verleiht ihnen den frischen Duft sonnengetrockneter Wäsche. In kürzester Zeit ist jedes Wäschegut trocken, und dies erst noch nach individuellem Wunsch: schrankfertig oder bügelfeucht. Besondere Beachtung verdient die durchdachte Konstruktion der Trommel. Der glatte Trommelmantel und die trichterförmig nach aussen gelochte Rückwand (kein Drahtgeflecht) behandeln das kostbare Wäschegut äusserst sorgfältig.

Denkbar einfach ist bei der ADORA-Tropic die Bedienung: Die Temperatureinstellung von 0° bis 100° erfolgt durch einen Regelthermostaten, die Zeiteinstellung durch einen Zeitschalter; für die Installation ist keine Bodenverankerung nötig; bis zu 6 Kilo Wäsche werden in ca. 60 Minuten getrocknet. Trotz all diesen wichtigen technischen Vorzügen kostet der Wäschetrockner ADORA-Tropic nur Fr. 1890.- (Zahlungserleichterungen).



VERZINKEREI ZUG AG., ZUG Tel. (042) 4 03 41

können fördern. Stößt dem einen Kinde ein Mißgeschick zu, so sind die Geschwister ja nur allzu rasch bereit, mit Spott und Hohn über es herzufallen, und es braucht in der Haltung des Erziehers nur einen Hauch von Ironie, um sie in dieser Haltung zu ermuntern. Mit Rüge und Kritik in Anwesenheit der übrigen Geschwister sei man deshalb äußerst zurückhaltend. Was jedoch den Geschwistern nicht genug immer wieder vor Augen geführt werden kann, das ist unser echtes menschliches Mitfühlen, wenn eines der Kinder in irgend einer kindlichen Not ist. Wie schön ist es, wenn eine Mutter ihre Kinder dazu bringt, ein im Augenblick unglückliches Mitgeschwister, sei es nun ein älteres oder ein jüngeres, zu trösten. Mit leiden-können und mitfreuen-können, das sind die beiden Seiten der gleichen Münze, und der elterlichen Phantasie ist in dieser Richtung ein weites Feld der Betätigung offen.

Bei aller Bemühung um eine gerechte elterliche Haltung wird es sich nie vermeiden lassen, daß immer wieder das eine oder das andere unserer Kinder sich zu kurz gekommen fühlt. Seien wir jedoch froh, wenn es uns dies frei und offen heraus sagt, und fahren wir ihm nicht

über den Mund mit dem Vorwurf der Undankbarkeit. Wo mehrere Geschwister sind, ist es aus rein äußeren Gründen oft einfach unmöglich, daß jedes auf seine Rechnung kommt, denn der Vater, die Mutter, sie lassen sich ja nicht durch die Zahl der Geschwister dividieren und gleichmäßig auf sie verteilen. Jedes will uns ja ganz haben, und es ist ein erstaunliches Erlebnis, wenn man sieht, wie bereits ein erst zehn oder elf Monate altes Kind, das auf dem Arm der Mutter sitzt, die älteren Geschwister, die sich auch an die Mutter schmiegen wollen, wütend wegstößt, um die Nähe und Liebe nicht teilen zu müssen.

Gegen das aufkeimende Gefühl des Benachteiligtwerdens gibt es ein gutes Rezept: Statt daß zum Beispiel der Vater jeden Sonntagnachmittag alle seine Kinder irgendwohin mitnimmt, macht er mit ihnen zum voraus einen Turnus ab und nimmt jedesmal nur ein einziges mit. Wenn es bloß für eine Stunde ist: Das Erlebnis, einmal den Vater – oder die Mutter – ganz allein für sich gehabt zu haben, macht das Kind glücklicher und entschädigt es für viele Male, da es sich zu kurz gekommen wähnte.

In der sonnenarmen Zeit

täglich ein Sonnenbad
nehmen mit dem

OSRAM ULTRA VITALUX Sonnenstrahler

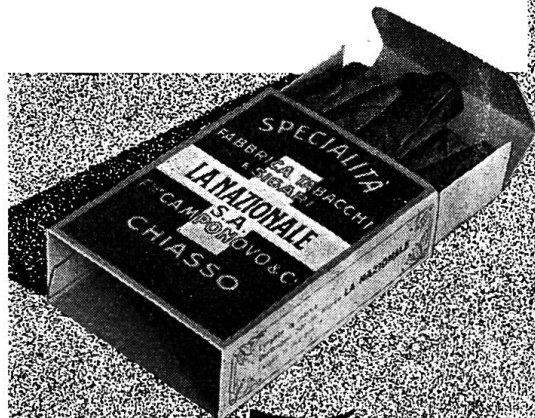
ist von unschätzbarem
Wert für Gesundheit
und Schönheit.

Lassen Sie sich den Osram Ultra-Vitalux in Ihrem Fachgeschäft zeigen oder verlangen Sie den ausführlichen Prospekt von der

Osram AG Zürich 22, Telephon 05 1/3 27 280



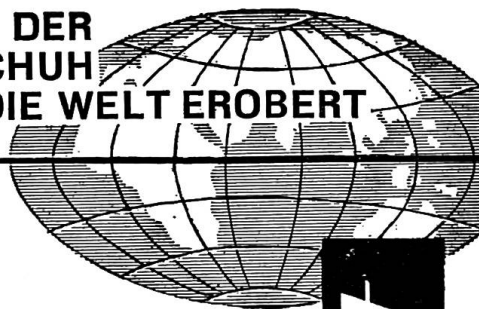
Der geborene
Toscani-Raucher
schätzt die ...



Toscani
-NAZIONALE-



DER
SKISCHUH
DER DIE WELT EROBERT



Henke

SPEZIALFABRIK FÜR
SKI-SPORTSCHUHE
STEIN AM RHEIN/SH

Speedfit-Pro. Ein meisterhafter, zwiegenähter, Hochschaft-Skischuh. Harter Schaft mit zusätzlicher Seitenversteifung, ausgebüchtete Knöchelpartie und anatomisch - richtiges Fußpolster. Dank den 5 Schnallen kann der Schuh schraubstockartig angezogen werden und der Fuß findet maximalen Halt. Selbst die verwöhntesten Spitzenfahrer sind hell begeistert. Mit Henke Goodwill - Service = 5 Jahre Garantie.

Fr. 169.- / Fr. 178.-